

Vorsicht Zeitung

III

15 Februar 1932

Hauptmann befremdet in Frankreich

Semmering, 15. Februar

Wenn anlässlich des bevorstehenden 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns die Festartikel zum Preise seines Werkes und seines Wirkens sich häufen werden, dann wird auch ein Beitrag die Frage beantworten müssen: was hat Frankreich für Gerhart Hauptmann getan? Die Entgegnung, die Frau Prof. Hedt Born auf meinen Bericht über André Gides „Europäische Betrachtungen“ der „Vossischen Zeitung“ gegeben hat, läßt diese Frage noch aktueller erscheinen. Es ist nicht André Gide allein, der dem Werke Hauptmanns verständnislos gegenübersteht — es ist fast das ganze literarische Frankreich.

Frau Born wird so gut wissen wie ich, daß die Spielpläne der Pariser Bühnen am dramatischen Oeuvre unseres größten Bühnendichters ebenso vorbeigegangen sind wie die literarische Kritik. André Gide steht mit seiner befremdlichen Auffassung nicht allein, aber er formulierte sie am schärfsten; und, da seine Stimme die vernehmlichste ist, mußte dies festgehalten werden. Auch die von Frau Born weiter zitierten Sätze dementieren meine Darstellung keineswegs; im Gegenteil, sie bestärken sie. Der Satz: „Wenn sie (die Weber) nicht Hungers sterben, würden sie mich gar nicht mehr interessieren“, entlarvt das völlige Unverständnis dieses Betrachters gegenüber einem Werke von solchen (geistigen und künstlerischen) Dimensionen. Selbst wenn wir von André Gides Formulierungen abziehen, was seine etwas tolette Réangung zum paradoxalen Ausdruck diltierte, bleibt, wie ich wörtlich zitierte, als Quintessenz die lapidare

Feststellung: „Wie weit ist jedes Kunstwerk von diesem Stück entfernt!“

Aber ich muß nicht Hauptmann gegen Gide verteidigen; das besorgt schon die Geschichte. Wichtiger ist hier, wie aufschlußreich dieser Abschnitt für Gides Beziehung zum Theater (als Kunstgattung) überhaupt ist. Wenn wir Hedt Born glauben dürfen, daß Gide „einen moralischen Protest gegen unser hohles Oruseln“ (?) anbringen wollte, „gegen unsere Theatergefühle, die uns zu nichts verpflichten“, dann ist nicht nur das Beispiel der „Weber“ denkbar falsch gewählt — denn gerade die „Weber“ lösen nicht „Theatergefühle“ aus, sondern erzeihen elementar und zwingen zu geistiger Entscheidung und zur Stellungnahme —, sondern dann muß André Gide sich entgegen lassen, daß er von einem gestrigen, nicht mehr vorhandenen Theaterpublikum spricht, das nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich „satt“ in den Gaudenils sitzt.

Für dieses Publikum aber wird jedes Kunstwerk vergeblich aufgeführt: wer innerlich-satt ist, wird auch Hamlet nicht verstehen, mit Wozzeck nicht mit-leiden, dem Marquis Posa nicht folgen können. Wollte Gide aber wirklich diese Banalität vor Augen führen?

Nein, ich glaube doch, daß sein Angriff unmittelbar und ausschließlich eben auf die Kunst Gerhart Hauptmanns zielt, und einfach deshalb, weil dieser hypersensitive, hyperästhetische Dichter Gide eine Dichtung nicht verstehen kann, welche aus der Erde geboren, von Naturkräften gespeist ist und sich um die Gestaltung wirklicher lebendiger Menschen mit den Mitteln höchster Kunst müht. Mit Recht verwahrte sich

Hauptmann stets gegen das Mißverständnis, er habe mit Hunger und Elend „Wirkung magen“ wollen. Gide wirft dies diesem „groben und simplen Stück“, wie er es nennt, heuchlich vor. Dieser Irrtum — genau wie die anderen von mir festgestellten Irrtümer und Fehler seines Buches — ist tief fundiert in der kritischen Gesamthaltung des Dichters André Gide. Vor dieser war zu warnen. Otto Zarek

15 Feb. 32